

Festrede zur Einweihung der neuen Geschäftsstelle des Alpenvereins Südtirol am 01. April 2016 in Bozen

Anrede

Zunächst herzlichen Dank für die Einladung zu der heutigen Feierstunde und dafür, dass Sie mir die Ehre zukommen lassen, aus Anlass der offiziellen Einweihung der neuen Landesgeschäftsstelle des AVS zu Ihnen zu sprechen.

Gerne überbringe ich natürlich zuerst die herzlichen Glückwünsche des gesamten CAA-Vorstands an den Alpenverein Südtirol zu diesem bedeutenden Ereignis.

M D u H, liebe Freunde:

Wenn die bisherige Zentrale des AVS zu eng und zu klein wird, die Räume für das notwendige Personal und Material nicht mehr ausreichen und die Notwendigkeit unausweichlich wurde, Raum, Platz und verbesserte Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen, so ist das ein sicheres Indiz für das kontinuierliche Wachsen des Südtiroler Alpenvereins, für die Zunahme der zu bewältigenden Aufgaben und für im Grundsatz erfreulichen Bedeutungszuwachs.

Zeitgleich ist zu würdigen, dass der AVS in diesem Jahr sein 70jähriges Bestehen begeht. Es gibt also zwei gute Gründe, an diesem markanten Punkt der Vereinsgeschichte Rückschau zu halten auf den bisherigen Weg und einen Blick in die Zukunft zu wagen, die der Verein zu meistern haben wird.

Wenn wir uns vor Augen führen, dass die großen Alpenvereine, die maßgeblich zur Erschließung der Alpen für das Bergsteigen und den Bergsport und die Schaffung der alpinen Infrastruktur beigetragen haben, in den Jahren zwischen 2012 und 2019 auf eine 150jährige Geschichte zurück blicken, und dass auch Südtiroler Sektionen wie Bozen, Niederdorf im Hohepustertal oder Meran als Mitglieder zunächst des DAV, dann des gemeinsamen DuOeAV, schon in den Jahren 1869 und 1870 gegründet und aktiv geworden sind, dann wird uns schmerzlich bewusst, welches tragisches Schicksal in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts die deutschsprachigen AV-Sektionen Südtirols aufgrund der politischen Folgen des 1. Weltkriegs bis in die Mitte der 40er Jahre zu ertragen hatten. Nach dem erzwungenen Anschluss Südtirols an Italien wurden 1923 die deutschsprachigen Sektionen verboten und aufgelöst, ihr Hüttenbesitz enteignet und an Sektionen des CAI übereignet. Bis zum Ende des Jahres 1945 kam damit die Vereinsarbeit der deutsch- und ladinischsprachigen Sektionen zum Erliegen.

Erst als die Alliierte Militär Regierung als einen der letzten Akte ihrer Zuständigkeit am 31.12.1945 der Gründung eines deutschsprachigen Alpenvereins in Südtirol zustimmte, keimte neue Hoffnung auf. Unter Leitung des unvergessenen und charismatischen Hanns Forcher-Mayer wurde am 14. Juni 1946 der AVS gegründet

und die ersten Sektionen wieder zum Leben erweckt. Aber damit waren noch längst nicht alle Probleme gelöst. Bis zur Anerkennung der Rechtspersönlichkeit des Vereins, die Ende des Jahres 1953 beantragt worden war, sollten unsägliche 16 Jahre vergehen. Erst am Ende des Jahres 1969 erging durch den Präsidenten der Republik Italien das notwendige Dekret, das nunmehr den Verein instand setzte, wieder Grundbesitz zu erwerben und den Bau neuer Hütten in Angriff zu nehmen.

Seitdem hat sich der AVS überaus positiv entwickeln können, nicht zuletzt auf Grund der vorausschauenden Vereinspolitik der Vorsitzenden bzw Präsidenten Hanns Forcher-Mayer, Dr. Gert Mayer, Luis Vonmetz und Georg Simeoni und ihrer jeweiligen Vorstände. Von den rund 2.500 Mitgliedern, die Ende 1947 nach der Wiedergründung der ersten Sektionen gezählt wurden, ist der Verein aktuell auf rund 66.000 Mitglieder in 34 Sektionen angewachsen. Damit zählt er, gemessen an der Zahl der Gesamtbevölkerung Südtirols, jedenfalls relativ zu den ganz großen alpinen Vereinen (nur zum Vergleich: wollte der DAV eine entsprechende relative Größe erreichen, müsste er seine aktuelle Mitgliederzahl von rund 1,1 Mio Mitgliedern nahezu verzehnfachen).

Interessant ist am Ende dieses Rückblicks auf die Anfänge vor 70 Jahren, dass damals schon die gleichen Aufgaben, Probleme und Sorgen im Fokus standen, die uns in den alpinen Vereinen im Alpenraum auch heute noch bewegen. Zum ersten die Förderung des Bergsports, der alpinen Sicherheit und der Ausbildung unserer Mitglieder mit der Hinführung zu einer naturschonenden Ausübung aller Spielformen der alpinen Sportarten, geprägt von Rücksicht auf alle anderen Nutzer und Respekt vor der alpinen Natur, zum zweiten die Sorge um die alpine Infrastruktur, also um Hütten und Wege, und zum dritten – man höre und staune – schon damals die Sorge um eine überbordende wirtschaftliche Erschließung und den ungebremsten Verbrauch natürlicher Ressourcen der alpinen Landschaft.

M D u H, liebe Freunde:

Wenn hier von „Daueraufgaben“ der alpinen Vereine die Rede ist, fällt mir ein Traum des früheren Ersten Vorsitzenden des DAV, Dr. Fritz März aus Kempten im Allgäu, ein, den er am Anfang einer Grundsatzrede vor der Hauptversammlung des DAV Mitte der 80er Jahre vorgetragen hat. Er berichtete, er habe geträumt, die Alpen seien durch die fortschreitende Erosion vollständig abgetragen worden und man habe endlich freie Sicht von München nach Mailand gehabt. Aber den Alpenverein habe es immer noch gegeben und er habe immer noch nach der Lösung seiner ewigen Probleme gesucht. Mir will scheinen, dass Fritz März die ferne Zukunft zutreffend vorausgesehen hat.

Bevor ich mich der Einbindung des AVS in die internationalen Zusammenarbeit der alpinen Vereine im Alpenbogen zuwende, ist es sinnvoll festzustellen, wie sich die drei erwähnten Kernbereiche der Vereinsaufgaben in den letzten Jahrzehnten verändert und erweitert haben.

Erster Bereich: Bergsport – Ausbildung – Sicherheit

Was noch vor 40 Jahren wie selbstverständlich in den alpinen Vereinen als Kernaufgabe „Bergsteigen“ angesehen wurde, ist schon längst nur noch eine unter vielen Spielformen des Bergsports. Heute engen wir diesen Begriff ein in die „klassischen“ Bergunternehmungen im Hochgebirge vom Bergwandern über das Begehen von Klettersteigen bis zu den Hochtouren in Fels, Firn und Eis sowie dem Schibergsteigen und dem alpinen Schilaufen. Damit, sich nur um das klassische Bergsteigen zu kümmern, war jedoch für die Alpenvereine spätestens nach dem „Symposion Bergsteigen“ im Herbst des Jahres 1984 in Brixen Schluß. Vehement wurde von den Vertretern der jungen, leistungsbewußten Bergsportler die Forderung erhoben, die Vereine mögen sich öffnen für neue Formen des Bergsports wie das Sportklettern oder das „Rotpunkt-Klettern“. Sie sollten nicht nur die Entwicklung des Breitenbergsports fördern, sondern auch die des Spitzenbergsports einschließlich des Expeditionsbergsteigens. Selbst „Klettern an Kunstwänden“ und die Einführung von Kletterwettkämpfen wurden bereits propagiert. Am Ende der 3 Tage von Brixen stand die Erkenntnis, dass sich moderne Entwicklungen nicht aufhalten lassen und die Alpenvereine gut beraten sind, sich auch neuen Formen des Bergsports zu öffnen, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, Kompetenzen zu verlieren, und im eigenen Interesse Einfluß auf aktuelle und künftige Entwicklungen des Bergsports nehmen wollen. Es wurden die Weichen gestellt für den zu leistenden Spagat zwischen dem klassischen Bergsteigen und dem später boomenden Kletter- und Wettkampfsport in den Kletterhallen.

Heute blicken wir auf eine Vielzahl neuer Bergsportarten, die seitdem entstanden und Ausdruck der Individualität der Bergsportler sind. Nur beispielhaft seien genannt das Sportklettern in den Alpen und an künstlichen Kletteranlagen mit einer geradezu explosionsartigen Erweiterung der internationalen Schwierigkeitsbewertung, Free-Solo-Begehungen und Geschwindigkeitsbegehungen klassischer Routen, Skyrunning, Wasserfallklettern und Eisklettern, Free-Riden, Mountainbiken und Downhill-Fahren, Canyoning und Gleitschirmfliegen, Base-Jumpen und Slacklinen und natürlich der Hallenklettersport mit mehreren Disziplinen einschließlich des Boulderns und der Kletterwettkämpfe sowohl national wie international.

Auf alle neuen Sportarten müssen die Vereine reagieren, müssen sie in ihre Aus- und Weiterbildungen einbeziehen und Expertise entwickeln. Der Aufwand hierfür ist riesig und wird künftig sicher nicht geringer werden.

Zweiter Bereich: Hütten – Wege – Kletteranlagen

Die Anlage von Wegen und Steigen im Hochgebirge und der Bau von Schutzhütten gehörten idealtypisch zur Erschließungstätigkeit der alpinen Vereine in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und am Beginn des 20. Jahrhunderts. Schließlich galt es, den Satzungszweck umzusetzen, „die Bereisung der Alpen zu erleichtern“. Doch in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts begann ein Umdenken. Alarmiert durch einen überbordenden Tourismus und einen ausufernden Wahn, Gipfel mit technischen Aufstiegshilfen zu erschließen, ganze Berge für den alpinen Schilauf einzuplanieren, Gletscher für den Sommerschilauf herzurichten und sogar „Funparks“ einzurichten,

erklärten die Alpenvereine, dass für sie die Erschliessung beendet sei. Es wurde beschlossen, keine neuen Hütten mehr zu bauen, allenfalls noch Ersatzbauten zuzulassen, und keine neuen Wege mehr anzulegen. Formuliert wurde das erstmals in aller Offenheit und Konsequenz in dem von der Hauptversammlung des DAV 1977 in Rosenheim beschlossenen „Grundsatzprogramm zum Schutz des Alpenraums“.

Die Erhaltung der vorhandenen Infrastruktur forderte die Vereine aber sowohl personell wie materiell in zunehmendem Maße. Und zeitgleich wuchs das Bewußtsein dafür, dass vor allem der alte Hüttenbestand an neue Umweltstandards anzupassen ist. Die Zeiten der Energieversorgung durch Bergluft-verpestende Diesellaggregate, des Versickerns der Abwässer in der Landschaft und des Abkippen von Abfällen in die nächstgelegene Gletscherspalte ist endgültig passé. Das Anpassen der zum Teil mehr als 100 Jahre alten Schutzhütten an geänderte Nutzungsbedingungen, das Sanieren alter Bausubstanz, der Bau umweltfreundlicher Energieversorgungsanlagen, von Abwasserreinigungs- und Kläranlagen oder Wasseraufbereitungsanlagen ist aufwändig und verschlingt Jahr für Jahr zweistellige Millionenbeträge, die in erster Linie durch Mitgliedsbeiträge zu finanzieren sind.

Auch Wege müssen häufiger als früher instand gesetzt werden, weil es zunehmend infolge des fortschreitenden Klimawandels zu Schäden durch Unwetterereignisse, Starkregen oder Murenabgänge kommt.

Und schließlich mußten die Vereine, vor allem natürlich viele Sektionen, mit dem Neubau von Kletterzentren und Hallen dem boomenden Kletter- und Wettkampfsport Rechnung tragen und auch hierfür finanzielle Mittel und Manpower in beträchtlicher Höhe bereitstellen.

Die Prognose ist demzufolge gerechtfertigt, dass auch dieses Aufgabenfeld uns weiterhin und auf unabsehbare Zeit in Anspruch halten wird und dass vor allem der Bau und Betrieb von Kletterhallen, teilgefördert mit öffentlichen Mitteln und steuervergünstigt für die Vereinsmitglieder, in Konkurrenz zu professionellen Anbietern konfliktträchtig ist und bleiben wird.

Dritter Bereich: Naturschutz und alpine Raumordnung

Kein traditionelles und dennoch hoch aktuelles Arbeitsfeld der alpinen Vereine offenbart so widersprüchliches Verhalten wie dieses. Nirgendwo prallen Naturschutz und Nutzung der Natur durch den Menschen so unmittelbar aufeinander wie hier. Obwohl seit Jahren die negativen Auswirkungen des Klimawandels gerade in den Hochgebirgen hinlänglich bekannt sind, so z.B. der rasante Anstieg der Durchschnittstemperaturen, die sich mehr und mehr beschleunigende Gletscherschmelze, der Rückzug des Permafrosts mit der Folge von Bergstürzen, Steinschlägen und Murenabgängen, die Zunahme von Unwetterereignissen und die kürzer werdenden Winter mit weniger Schneefällen, mangelt es weithin am Willen gegenzusteuern. Vor allem überbordender intensiver Tourismus läßt sich kaum einbremsen. Wiederum schwappt eine unglaubliche Erschließungswelle über den gesamten Alpenbogen und setzt die „Alpen unter Druck“, wie die gleichnamige Ausstellung des DAV im Alpinen Museum auf der Praterinsel in München 2014 erschreckend verdeutlicht hat.

Besonders der Wintertourismus setzt ungebremst auf Wachstum. Selbst wenn schon hunderte von Pistenkilometern vor Ort erschlossen sind, werden weitere benachbarte Ruhezone in die intensive Nutzung einbezogen, um nicht gegenüber internationaler oder nationaler Konkurrenz in Rückstand zu geraten. Und wenn es am Naturschnee fehlt, wird das durch den Einsatz tausender Schneekanonen aufgefangen ohne Rücksicht auf den damit notwendigerweise verbundenen Energiebedarf und Landschaftsverbrauch für die Infrastruktur und immer größere Wasserspeicher. Für den Sommertourismus werden Funparks geschaffen, Hängebrücken, Skywalks oder Flying Foxes gebaut. Mancherorts scheint es, als ob die Alpen zum Rummelplatz werden sollten und als ob alpine Landschaft oder Hochgebirge nicht schon von Natur aus Attraktion genug seien.

Dem setzen die Alpenvereine ihr Credo entgegen, dass einer weiteren zügellosen Erschließungstätigkeit Grenzen gesetzt werden müssen, wenn es gelingen soll, die Alpen als Erholungs- und Kulturraum von besonderem Rang in der Mitte Europas zu erhalten und ihre Ursprünglichkeit auch für nachfolgende Generationen zu bewahren. Für diese Überzeugung müssen wir auch künftig streiten, auch wenn die notwendige Arbeit steinig und mit Rückschlägen verbunden sein wird.

So ist der Natur- und Umweltschutz im Alpenraum – möglichst im Einklang mit den Interessen der einheimischen Bevölkerung - für die alpinen Vereine neben dem Bergsport zu einem Hauptzweck angewachsen, der zunehmend Kraft und Zeit sowie Personal und finanzielle Mittel erfordert. Die Balance als Natursportvereine und gleichzeitig als Naturschutzvereine zu halten, ist für die Sektionen und die Mitglieder nicht immer konfliktfrei, ebenso nicht immer frei von Ideologie. Aber auch dieser Spagat muss, so schwer das gelegentlich sein mag, erfolgreich gemeistert werden, wenn die Alpenvereine ihrer Verantwortung für eine nachhaltige Entwicklung in den Alpen gerecht werden wollen.

M D u H, liebe Freunde:

Ich denke, es ist gut, wenn man sich von Zeit zu Zeit über die großen Entwicklungslinien Rechenschaft ablegt. Natürlich erfassen die drei behandelten Kernbereiche nicht die gesamte Bandbreite unserer Vereinsaufgaben. Die alpinen Vereine sind auch Kulturvereine, betreiben qualifizierte Jugendarbeit, sind wissenschaftlich und publizistisch tätig, sind führend in der Kartographie und nicht zuletzt für die Mitglieder auch Dienstleistungsvereine. Das alles im Einzelnen zu behandeln, würde den Rahmen dieses Vortrags sprengen. Es reicht also die Feststellung, dass unsere Aufgaben nicht geringer geworden sind, sondern im Gegenteil weiter zunehmen.

Es versteht sich von selbst, dass viele der genannten Aufgaben, vor allem aber die nachhaltige Entwicklung der Alpen, vor Grenzen nicht haltmachen, sondern grenzüberschreitend wahrzunehmen sind. So kam von Anfang an der Zusammenarbeit der alpinen Vereine über nationale Grenzen hinweg besondere Bedeutung zu. Am anschaulichsten wird das bei der Erschließung des Ostalpenraums, die von Beginn an überwiegend Sache österreichischer und deutscher AV-Sektionen war, ab 1873 sogar im gemeinsamen DuOeAV, dem auch die Südtiroler Sektionen angehörten. Nach der Auflösung und dem Verbot des staatsübergreifenden Vereins durch die Alliierten

Mitte 1945 entstanden zwar wieder getrennte Alpenvereine in Innsbruck und München. Aber die Vereinsleitungen von ÖAV und DAV arbeiteten schon bald wieder eng zusammen und achteten im gemeinsamen Interesse darauf, dass sich die Vereine auf ihren wichtigsten Tätigkeitsfeldern nicht auseinander entwickelten. Und nachdem der AVS seine Gründungs- und Konsolidierungsphase hinter sich gebracht hatte, gibt es wieder die enge Zusammenarbeit der „drei Brudervereine“, die auf ihrer gemeinsamen Geschichte zwischen 1873 und 1945 bzw 1923 beruht. Man trifft sich zu gemeinschaftlichen Präsidiumssitzungen, gemeinsamen Sitzungen des Hütten- und Wege-Ausschusses sowie weiterer Gremien. Gegenseitige Unterstützung in Konfliktsfällen wird bereitwillig geleistet. Bestes Beispiel für den engen Schulterschluss ist das „Grundsatzprogramm zum Schutz und zur nachhaltigen Entwicklung des Alpenraums sowie zum umweltgerechten Bergsport“, die zweite Fortschreibung des DAV-Grundsatzprogramms von 1977, dessen Präambel und Leitlinien 2013 von den Hauptversammlungen aller drei Vereine übereinstimmend verabschiedet wurden. Es verdeutlicht eindrucksvoll die übereinstimmenden Zielsetzungen der Alpenvereine Deutschlands, Österreichs und Südtirols beim Schutz der Alpen. Natürlich gab es auch gute Kontakte zu den anderen europäischen alpinen Vereinen, vor allem zu den unmittelbaren Nachbarn im Alpenraum. Schließlich waren fast alle Mitglieder des Weltverbandes UIAA. Dennoch erreichten diese Kontakte nie die Intensität der Zusammenarbeit der drei Brudervereine.

Anlass für eine Institutionalisierung der alpenweiten Kooperation der alpinen Vereine im Alpenbogen bot allerdings Anfang der 90er Jahre die Gründung der Alpenkonvention, eines internationalen Abkommens der 8 Alpenanrainer-Staaten und der EU. Sie zielt auf die nachhaltige Entwicklung des Alpenraums und den Schutz der Interessen der ansässigen Bevölkerung ab und schließt die ökologische, soziale, wirtschaftliche und kulturelle Dimension ein. Um die Ziele zu erreichen, wurde 1991 eine Rahmenkonvention geschlossen, der die Vereinbarung von 8 Protokollen folgte, in denen die Zielsetzungen für die Bereiche „Raumplanung und nachhaltige Entwicklung“, „Naturschutz und Landschaftspflege“, „Berglandwirtschaft“, „Tourismus“, „Verkehr“, „Energie“, „Bodenschutz“ und „Bergwald“ festgeschrieben wurden. Die Protokolle wurden in den Folgejahren von nahezu allen Vertragspartnern ratifiziert. Sie entsprechen in weiten Teilen den Überzeugungen und Forderungen der alpinen Vereine zum Schutz und zur nachhaltigen Entwicklung des Alpenraums. Bei manchen Artikeln der Protokolle scheint es geradezu, als habe das Grundsatzprogramm des DAV von 1977 Pate gestanden.

Da die Alpenkonvention die im alpinen Raum aktiven und engagierten Organisationen der „Zivilgesellschaft“ einlud, als offizielle Beobachter in ihren Gremien - von der alle zwei Jahre stattfindenden Alpenkonferenz über den Ständigen Ausschuss und den Überprüfungsausschuss bis hin zu den aktuellen Arbeitsgruppen und Plattformen - mit Rede- und Vorschlagsrecht jedoch ohne Entscheidungsbefugnis mitzuarbeiten, war das natürlich eine Chance für die alpinen Vereine der Vertragsstaaten, ihre Auffassungen von einer notwendigen und zielführenden Politik für die Alpen einzubringen, die auf keinen Fall ungenutzt bleiben durfte.

So schlossen sich 1995 in Schaan, Liechtenstein, die acht führenden Alpenvereine des Alpenbogens zu einem Dachverband zusammen, dem „Club Arc Alpin e.V.“ (CAA) mit Sitz in Innsbruck. Nach der Präambel der Satzung ist vorrangiges Vereinsziel die Vertretung und Wahrnehmung der gemeinsamen Interessen insbesondere auf dem Gebiet des Alpinismus, des Naturschutzes und der alpinen Raumordnung, der alpenländischen Kultur sowie der in der Alpenkonvention dokumentierten Ziele. Auf die Alpenkonvention wird also bereits an hervorragender Stelle in der Satzung expressis verbis Bezug genommen. Und im Zweck-Paragrafen der Satzung wird unter dem Vereinsziel „Natur- und Umweltschutz“ nochmals die Verfolgung der Ziele der Alpenkonvention sowie die unmittelbare aktive Teilnahme als Beobachter an den Sitzungen ihrer Gremien betont. Aus Gründen formeller und rechtlicher Zweckmäßigkeit wurde der CAA im Jahre 2006 in einen Verein nach deutschem Recht umgewandelt und sein Sitz nach München verlegt, wo er im „Haus des Alpinismus“ auf der Praterinsel mit seiner Geschäftsstelle Gastrecht genießt.

Schwerpunkte in der Arbeit des CAA bilden die drei Fachkommissionen für „Bergsport, Ausbildung und Sicherheit“, für „Hütten und Wege“ sowie für „Naturschutz und alpine Raumordnung“. Sie sind die Basis des intensiven Austauschs von Lehrmeinungen, Erfahrungen und Beispielen für nachahmenswerte Vereinspraxis. Besetzt werden sie jeweils mit hauptamtlichen oder auch ehrenamtlichen Experten aller acht Mitgliedsvereine, so dass die in den Kommissionen im Auftrag der Mitgliederversammlung oder aufgrund eigener Erkenntnis erarbeiteten Grundsatz- und Positionspapiere als Ergebnis intensiver Diskussionen gemeinsame Positionen und Überzeugungen wiedergeben. Es ist nicht immer einfach, sich auf gemeinsame Formulierungen zu verständigen. Dazu müssen unterschiedliche Sichtweisen, Schwerpunkte und Praktiken zusammen geführt, manchmal auch Unterschiede in Denkweise und Mentalitäten überwunden werden. Aber bislang ist es in den nunmehr gut 20 Jahren gemeinschaftlicher Arbeit immer gelungen, sich auf gemeinsame Positionen zu verständigen.

Wir unterscheiden bei den grundsätzlichen Äußerungen des Dachverbandes zwischen vereinspolitischen Positionspapieren und Empfehlungen für die Ausübung des Bergsports. Die politischen Grundsatzpapiere und Forderungen richten sich an die Öffentlichkeit und sind gleichzeitig Grundlagen für die Mitarbeit in der Alpenkonvention und ihren Gremien, in denen der CAA als offizielle Beobachter-Organisation Rede- und Vorschlagsrecht hat. So haben wir in letzter Zeit unsere Positionen zu einer notwendigen Raumordnung im Alpenraum, zur Bekämpfung der Auswirkungen des Klimawandels, zur Energiepolitik im Alpenraum, zur Eindämmung des Individualverkehrs und des motorisierten Offroadverkehrs in den Alpen, zur Vermeidung weiterer „Erlebnis- oder Funinstallationen“, zur Errichtung von Windkraftanlagen im Gebirge, zu nachhaltigen und sanften Tourismusformen und zur Entwicklung einer europäischen Strategie für den Alpenraum und daraus folgend für die „Makroregion“ Alpen dargelegt, begründet und vertreten. Diese Positionen finden im politischen Raum Beachtung und dienen gleichzeitig den Mitgliedsvereinen als Argumentationsgrundlagen für ihre Diskussionen auf nationaler Ebene.

Demgegenüber richten sich die vom CAA herausgegebenen Empfehlungen zur verantwortlichen, nachhaltigen, rücksichtsvollen und sicheren Ausübung des Bergsports, wie z.B. in der „Charta zum Bergsteigen“, in „Bergsport und Risiko“ oder in den Empfehlungen „Sicherheit beim Bergwandern“, „Sicherheit am Klettersteig“, „Sicher auf Schitour“, „Sicher unterwegs auf Hochtouren“, „Mountainbiken – sicher und fair“ und „Schiwettkämpfe umweltfreundlich“, in erster Linie an die rund 2,3 Millionen Mitglieder der Mitgliedsverbände, aber darüber hinaus natürlich auch an alle, die im Gebirge unterwegs sind.

Die Stärke des CAA liegt also in erster Linie in der komprimierten Expertise seiner Mitgliedsverbände, auf deren Zuarbeit er allerdings in erheblichem Maße angewiesen ist. Nur so ist auch von Fall zu Fall die Bearbeitung von Projekten möglich, wie etwa die Entwicklung eines gemeinsamen „Online-Reservierungs-Systems“ für AV-Hütten oder die Erarbeitung von Grundlagen für Energie-effiziente Bauweisen im Hochgebirge. Gleiches gilt für die Mitarbeit in den Gremien und diversen Arbeitsgruppen der Alpenkonvention, die ebenfalls im erforderlichen Umfang nur mit personeller Unterstützung der Verbände wahrgenommen werden kann. Die Koordinierung hierfür erfolgt über die Geschäftsstelle des CAA und den Vorstand.

Aber damit nicht genug! Die Zusammenarbeit auf internationaler Ebene wird aktuell auf eine neue Stufe angehoben. Seit gut zwei Jahren ist die „Makroregion Alpen“ im Werden, die Umsetzung einer „europäischen Strategie für den Alpenraum“ (EUSALP). Sie umfaßt durch die Verknüpfung des unmittelbaren Gebirgsraums mit den umliegenden großen Regionen einen gegenüber der Alpenkonvention wesentlich größeren Einzugsbereich. Inzwischen ist entschieden, dass die Alpenkonvention nicht in die Führungsgremien der EUSALP eingebunden wird, sondern lediglich den Status eines Beobachters erhält. Organisationen der Zivilgesellschaft, also auch der CAA, werden nicht unmittelbar zur Mitarbeit zugelassen, können sich aber weiterhin über die Alpenkonvention mittelbar oder durch Projekte einbringen. Der CAA wird in der EUSALP also, wie ich das zu formulieren pflege, zum offiziellen Beobachter eines offiziellen Beobachters mit begrenzten Mitwirkungsmöglichkeiten in einigen der 9 Action Groups, die soeben dabei sind, ihre Arbeit aufnehmen.

Wir werden die weitere Entwicklung der Makroregion verfolgen und unsere Mitgliedsverbände informiert halten. Dabei kann es Ziel des CAA nur sein, sich engagiert dafür einzusetzen, dass die offensichtlichen Erwartungen der Regionen rings um die Alpen auf wirtschaftliches Wachstum gegenüber den Interessen des engeren Alpenraums nicht Überhand nehmen und die in der Alpenkonvention festgeschriebenen Ziele einer nachhaltigen Entwicklung auf allen relevanten Bereichen nicht verwässert werden. Das wird uns und unsere Mitglieder zusätzlich fordern.

Gleichzeitig bringt mich das zum letzten Punkt dieses Vortrags, nämlich der Vertretung der Interessen der Alpenvereine auf europäischer Ebene. An der Lösung dieser Frage wird seit Jahren ohne sichtbaren Erfolg gearbeitet. Sogar hier und heute in Bozen und morgen beim CAI in Mailand stand bzw steht das Thema erneut zur Diskussion. Der CAA deckt die europäische Dimension nicht ab. Er beschränkt sich wohlweislich auf die Alpenvereine im Alpenbogen, da ihre Interessen nahezu

identisch sind und nur sie die erforderliche Expertise für den unmittelbaren Alpenraum mitbringen. Das ist aber zugleich der Grund, warum der CAA von der EU nicht als Europäischer Verband, vielmehr nur als regionale Organisation wahrgenommen wird, der auf gesamteuropäischer Ebene weder Mitsprache- noch Antragsrechte zuerkannt werden. Brauchen wir demzufolge neue Organisationsformen für die Vertretung alpinistischer Interessen in Europa? Werden neue Institutionen neben dem CAA benötigt, oder muss der CAA sich verändern? Das sind zur Zeit Fragen, die der Lösung bedürfen und aktuell beraten werden.

Sie sehen, m D u H, liebe Freunde:

Die Entwicklung auf allen Ebenen geht für uns und unsere Mitgliedsverbände weiter. Es bedarf gemeinsamer Lösungen, denn nur zusammen sind wir als „internationale Seilschaft“ - wie der AVS in seiner Zeitschrift „BERGE“ formuliert - stark. Und der Alpenverein Südtirol steckt mitten drin in den Überlegungen zur Gestaltung der Zukunft ebenso wie dem Managen der Gegenwart. Zum Beispiel durch seinen Präsidenten, der seit Jahren die Kommission Hütten und Wege des CAA leitet. Oder durch seinen Geschäftsführer, der – so wie zuvor Luis Vonmetz – als Rechnungsprüfer des CAA darauf achtet, dass der Vorstand sparsam mit den Vereinsfinanzen umgeht. Dafür sei an dieser Stelle ebenfalls ein herzliches Dankeschön gesagt. Der AVS hat die Kraft, mit Ideen und Engagement positive Beiträge für unsere Gemeinschaft zu leisten, so wie das seit nunmehr 70 Jahren geschieht.

So schließe ich mit einem nochmaligen herzlichen Glückwunsch zu den optimierten Arbeitsbedingungen in der neuen Landesgeschäftsstelle. Wir, die befreundeten Alpenvereine, freuen uns auf eine weiterhin gute und erfolgreiche Zusammenarbeit mit dem AVS, jedenfalls solange die Erosion die Alpen und die Dolomiten als eines ihrer Glanzstücke noch nicht vollständig eingeebnet hat.

Osnabrück, im März 2016

Klaus-Jürgen Gran

Präsident des Club Arc Alpin e.V. (CAA)